

Thomas Sokoll

Arbeit im vorindustriellen Europa

Kurseinheit 6:
Frühe Neuzeit

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

| | Seiten |
|--|-----------|
| I Einleitung | 1 |
| Konjunktoren und Schauplätze | 1 |
| Das Handelskapital | 2 |
| Neue Formen der Arbeitsorganisation im gewerblichen Bereich | 2 |
| Veränderungen in der Landwirtschaft | 3 |
| Zur Auswahl der Zeugnisse | 4 |
| Zur Überlieferung der Zeugnisse | 5 |
| Bibliographische Notizen | 6 |
| | |
| II <i>Im schweis und unter schmerzen: Arbeit im Rahmen Christlicher haushaltung: Justus Menius (1529)</i> | 8 |
| Der Autor | 8 |
| Die <i>Oeconomia Christiana</i> | 8 |
| Die Arbeit des <i>mannes</i> | 10 |
| Die Arbeit des <i>weibes</i> | 12 |
| Arbeit als Strafe und Gnade | 13 |
| Alteuropäische Ökonomik | 15 |
| Bibliographische Notizen | 17 |
| | |
| III <i>Labour being the unquestionable Property of the Labourer: Arbeit und Privateigentum bei John Locke (1690)</i> | 19 |
| Entstehung und Überlieferung | 19 |
| Die Texte | 20 |
| Abriß der Argumentation | 28 |
| Aneignung der Natur durch menschliche Arbeit | 29 |
| Wer arbeitet eigentlich? | 30 |
| Unbeschränktes Eigentum | 31 |
| Austausch und Arbeit | 32 |
| Bibliographische Notizen | 33 |
| | |
| IV <i>Labouring People and Out Servants: Lohnarbeit im Rahmen von Gregory Kings Tabelle der englischen Gesellschaft im Jahre 1688 (1696/99)</i> | 35 |
| Entstehung und Überlieferung | 35 |
| Aufbau der Tabelle | 37 |
| Wo steckt die Arbeit? | 38 |
| Die numerische Darstellung der Sozialstruktur | 41 |
| Arbeit und Auskommen | 43 |
| Bibliographische Notizen | 44 |

| | | |
|-------------|--|-----------|
| V | Säkulare Wellen, Preisscheren und Krisen des alten Typs: Lohn- und Preisbewegungen vom späten 13. bis zum frühen 19. Jh. | 46 |
| | Statistische Graphiken als Quellen | 46 |
| | Kurzfristige Schwankungen: Krisen alten Typs | 47 |
| | Säkulare Wellen | 50 |
| | Preise und Löhne | 58 |
| | Schluß | 66 |
| | Bibliographische Notizen | 66 |
| VI | <i>... such as must earn their daily bread by their daily Labour:</i> David Davies' Aufstellung der Haushaltsbudgets englischer Landarbeiterfamilien (1795) | 67 |
| | <i>The Case of Labourers in Husbandry</i> | 68 |
| | <i>Subsistence</i> | 69 |
| | <i>Expences and Earnings</i> von sechs Landarbeiterfamilien in der Gemeinde Barkham (Ostern 1786) | 71 |
| | Auswertung | 75 |
| | Der Blick nach unten | 75 |
| | Ausblick: Lohnarbeit und Marktprinzip | 76 |
| | Bibliographische Notizen | 77 |
| VII | <i>Werthsubstanz und Werthschöpfung: die Arbeit in der ökonomischen Theorie von Karl Marx (1867)</i> | 78 |
| | Marx und das Rätsel des Aristoteles | 78 |
| | Arbeitswertlehre | 81 |
| | Arbeit als <i>Werthsubstanz</i> | 82 |
| | <i>Werthschöpfung</i> durch Arbeit | 84 |
| | Lohnarbeit als analytischer Begriff | 86 |
| | Bibliographische Notizen | 88 |
| VIII | Zusammenfassung | 89 |
| IX | Epilog (von Ludolf Kuchenbuch) | 91 |
| | Didaktisches Profil | 91 |
| | Gewichtung | 92 |
| | Abbildungsverzeichnis | 96 |

I Einleitung

In dieser letzten Kurseinheit wird vieles einfacher. Das historische Terrain, auf dem wir uns bewegen, ist uns vertrauter.

Die tiefgreifenden wirtschaftlichen Strukturveränderungen der Epoche führen zum massiven Durchbruch 'moderner' Arbeitsverhältnisse. Mit der Entstehung eines kapitalistischen Weltsystems im Zuge der kolonialen Expansion Alteuropas geraten seit dem 16. Jahrhundert immer größere Bereiche nicht nur der gewerblichen, sondern auch der landwirtschaftlichen Arbeit in den Sog weiträumiger Marktbeziehungen. Die Dynamik dieser Bewegung schlägt auf die Organisation der Arbeit selbst durch: für immer breitere Bevölkerungsschichten wird die Lohnarbeit zur wichtigsten Form der Subsistenzsicherung. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hat sie sich in den ökonomisch fortgeschrittensten Regionen Europas zur normalen Beschäftigungsform verallgemeinert.

Mit diesen wirtschaftlichen Strukturveränderungen geht ein mentaler Wandel einher. In den zeitgenössischen Zeugnissen taucht jetzt der Begriff der Arbeit immer deutlicher in der uns heute geläufigen, modernen Bedeutung auf. Arbeit wird als ökonomische Kategorie faßbar, während die alten sozialemischen und religiösen Sinngebungen weitgehend in den Hintergrund treten.

Auf den letztgenannten Punkt brauchen wir hier nicht näher einzugehen. Mit Ausnahme des längsschnittlich und überblicksartig angelegten Kapitels V und der Zusammenfassung geht es nämlich in den übrigen Kapiteln dieser Kurseinheit um die Interpretation solcher Zeugnisse, mit dem Ziel, das jeweilige Bedeutungsfeld des Arbeitsbegriffs genau zu umreißen.

Anders steht es um die eingangs genannten Veränderungen im Wirtschaftsgefüge des frühneuzeitlichen Europas. Auch wenn wir bei unseren Fallbeispielen an bestimmten Punkten das spezifische soziale und wirtschaftliche Umfeld, dem die Zeugnisse entstammen oder auf das sie sich beziehen, in Rechnung stellen werden, so ergibt sich daraus doch keine übergreifende Perspektive. Dazu ist die Anzahl der ausgewählten Fälle viel zu gering. Um so wichtiger ist es, daß wir vorab ein Bild der grundlegenden wirtschaftlichen Strukturen und ihrer wichtigsten Veränderungen im frühneuzeitlichen Europa entwerfen.

Konjunktoren und Schauplätze

Die Epochenschwelle um 1500 markiert zugleich einen Wendepunkt der langfristigen Wirtschaftsentwicklung. Auf die spätmittelalterliche Krise des 14. und frühen 15. Jahrhunderts folgte eine Erholungsphase im späten 15. Jahrhundert, in der sich auf niedrigerem Niveau ein neues, aber labiles, krisenanfälliges Gleichgewicht zwischen der Bevölkerung und den ökonomischen Ressourcen herausbildete. Daraus erwuchs im 16. Jahrhundert in allen europäischen Ländern ein langanhaltender Aufschwung, der erst im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts zu Ende ging. Die anschließende Krise führte in West- und Mitteleuropa zu einer längeren Stagnation, selbst in den am wenigsten betroffenen Ländern (Niederlande, England). Im südeuropäischen Raum (Portugal, Italien, Spanien) dagegen mündete sie in eine schwere Depression. Dadurch verlagerte sich das Gravitationszentrum der europäischen

Wirtschaft vom Mittelmeerraum an den Nordwestrand des Kontinents. An die Stelle Venedigs trat Antwerpen und später Amsterdam als wichtigster Umschlagplatz des internationalen Handels. Mit dem erneuten Aufschwung ab 1730 trat eine weitere Verschiebung ein. Nun übernahm England die ökonomische Führung. Dort schlug die Entwicklung gegen Ende des 18. Jahrhunderts in das sich selbst tragende Wachstum des industriellen Kapitals um.

Das Handelskapital

Die entscheidenden Wachstumsimpulse der frühneuzeitlichen Wirtschaftsentwicklung gingen vom Handelskapital aus. Im gewerblichen Sektor ließ sich vor den technologischen Innovationen des ausgehenden 18. Jahrhunderts (Dampfmaschine, Spinning Jenny, mechanischer Webstuhl) die Produktivität kaum steigern. Große Gewinne waren deshalb nur im Handelssektor möglich, insbesondere im Fernhandel. Die Akkumulation des Handelskapitals war eng mit der Herausbildung eines auf ungleichem Tausch und kolonialer Expansion basierenden kapitalistischen Weltsystems verknüpft. Allerdings war der Fernhandel ein riskantes Geschäft. Auf abenteuerliche Gewinne mochten ebenso plötzlich katastrophale Verluste folgen. Die großen Einbrüche des 17. Jahrhunderts waren (innereuropäische) Handelskrisen.

Neue Formen der Arbeitsorganisation im gewerblichen Bereich

Für die Anlage von Kapital außerhalb des Handels selbst gab es verschiedene Möglichkeiten. Zunächst spielten vor allem Investitionen im Kupfer- und Silberbergbau eine große Rolle. Aber die meisten dieser Unternehmungen waren kurzfristige. Die wichtigsten Bergbaureviere waren spätestens gegen Ende des 16. Jahrhunderts erschöpft. Als langfristig wichtiger erwies sich das Eindringen des Handelskapitals in das verarbeitende Gewerbe, insbesondere im Bereich der Textilherstellung und Metallverarbeitung. Diese als Verlagssystem, "Heim-" oder "Hausindustrie", oder neuerdings auch als proto-industrielles System bezeichnete Produktionsweise beruhte auf der Mobilisierung der Arbeitskraftreserven des 'platten Landes'. Der Händler ("Verleger") kaufte die Rohstoffe (oder Halbfabrikate) ein, "verlegte" sie zur (Weiter-)Verarbeitung gegen Lohn an eine Vielzahl verarmter Kleinproduzenten, um anschließend die Fertigprodukte wieder zu verkaufen. Rohstoffbeschaffung und Warenabsatz lagen also in der Hand des gleichen Unternehmers. Dagegen erfolgte die eigentliche Produktion im kleinbäuerlichen Haushalt, dessen Mitglieder dadurch zu quasi-Lohnarbeitern wurden.

Durch dieses System verlagerte sich teilweise der Schwerpunkt der gewerblichen Warenproduktion von der Stadt aufs Land. Darin besteht der große Unterschied zur Situation im späteren Mittelalter. Die im 12. Jahrhundert einsetzende Entwicklung der mittelalterlichen Städte hatte auf einer klaren 'Arbeitsteilung' zwischen Stadt und Land beruht. Die agrarischen Überschüsse des Umlandes hatten die räumliche Absonderung und Verdichtung spezialisierter Gewerbe- und Handelszentren ermöglicht. Mit der Entwicklung des Verlagssystems verschob sich dieses einfache Wechselverhältnis zwischen städtischer und ländlicher Produktion. Zwar blieb das zunftmäßig organisierte städtische Gewerbe bis ins 18., ja 19. Jahr-

hundert erhalten. Aber die entscheidenden Wachstumsimpulse gingen seit dem 16. und dann besonders im 17. und 18. Jahrhundert vom verlagsmäßig organisierten ländlichen Gewerbe aus, während sich die Zünfte nach außen abschlossen und dadurch zum Hemmschuh des wirtschaftlichen Wachstums und Wandels wurden.

Als weitere neue Form der gewerblichen Arbeitsorganisation entstand die Manufaktur. Manufakturen waren zentralisierte Großbetriebe, in denen die Produktion auf handwerklicher Grundlage bei gleichzeitiger Zerlegung des Arbeitsprozesses in einzelne Schritte erfolgte. Der gesamte Herstellungsablauf, vom Rohstoff zum spezialisierten Stück, verlief unter einem Dach. Insofern war die Manufaktur der arbeitsorganisatorische Vorläufer der modernen Fabrik. Allerdings hat sich die ältere Auffassung, daß sich während der Industrialisierung aus den großen Manufakturen des 18. Jahrhunderts durch Umstellung von der handwerklichen auf die maschinelle Produktion die ersten Fabriken entwickelt hätten, als haltlos erwiesen. Überhaupt ist die Bedeutung des Manufakturwesens lange Zeit überschätzt worden, nicht zuletzt deshalb, weil es eng mit der merkantilistischen Gewerbepolitik des absolutistischen Staates verbunden war und daher besonders 'aktenkundig' geworden ist. Tatsächlich gab es Manufakturen vornehmlich im colbertinischen Frankreich, im friderizianischen Preußen und theresianischen Österreich, während sie in anderen Ländern und vor dem 18. Jahrhundert kaum eine Rolle spielten. In England beispielsweise waren sie immer völlig unbedeutend. Doch selbst in Preußen, Frankreich und Österreich beschränkte sich die eigentliche Manufakturproduktion vornehmlich auf hochwertige Luxuserzeugnisse (Meißner Porzellan!), während z.B. im Textilsektor "auswärtige" Manufakturen verbreitet waren, also eine Mischform von verlagsmäßig (Spinnen, Weben) und manufakturbetrieblich (Walken, Färben) organisierten Herstellungsschritten.

Eine offene Frage ist schließlich, ob den Manufakturen dadurch, daß sie häufig an Arbeitshäuser, Gefängnisse und sonstige Zwangsanstalten angeschlossen waren, eine Schlüsselfunktion für die 'Gewöhnung' der Arbeiter an die Fabrikdisziplin des hereinbrechenden Industriezeitalters zukommt. Sicher war die Idee des anstaltsmäßig organisierten Zwangs zur Arbeit weit verbreitet. Dagegen steht aber, daß in den Bereichen der gewerblichen Massenfertigung (Textilien, Metallwaren) während der gesamten Epoche das Verlagssystem eine 'beschäftigungspolitisch' viel größere Rolle spielte.

Veränderungen in der Landwirtschaft

Auch wenn die Entwicklung des Verlagssystems vom städtischen Handelskapital ausging, wäre seine weite Verbreitung ohne bestimmte Veränderungen auf dem Lande selbst unmöglich gewesen. Als Reaktion auf die Krise des 14. und 15. Jahrhunderts hatte sich einerseits der herrschaftliche Druck verringert, sodaß viele Bauern ihre ökonomische und besitzrechtliche Position verbessern konnten. Andererseits wuchs die räumliche Mobilität der Bevölkerung. Viele "herrenlose" Leute zogen umher, während wiederum umgekehrt die Umverteilung des Landes auf weniger Köpfe in vielen Fällen zur ökonomischen Polarisierung innerhalb der Bauernschaft führte, mit der Folge, daß der Anteil klein- und unterbäuerlicher Schichten wuchs.